

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 23

Artikel: Im Oberot
Autor: Reihnhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und so stehen Sie denn bei Ihrem bevorstehenden Eintritt ins achte Lebensjahrzehnt nicht als der mystische Seelenfreund und Herzenberater vor uns, sondern als der praktische Erprober und Bezeuger all Ihrer bewährten, künstlerischen und menschlichen Wahrheiten und Offenbarungen. Was Sie da selber mitempfunden und uns treu und weislich immer wieder geraten und vorgelebt haben, das gehört zum Besten und Tüchtigsten unseres Heimattums und Volksgutes und darf für alle Zeiten uns nicht leichtsinnig vorenthalten oder geschmäleret werden!

So steht das Reich Ihrer dichterischen Schöpfungen denn als ein seltsames Wunderland von echt vaterländischer Prägung vor uns, in dem Kinder, Mütter und Väter, Knechte und Hausierer, aber auch Ihre besonderen Lieblinge, die etwas abseitigen Eigenbrötler und unberechenbaren Sonderlinge ihre bedeutsame und zweckentsprechende Rolle zu spielen berufen sind. Und wer würde es Ihnen hierin gleich tun oder Sie gar noch übertreffen? Freuen wir uns darum recht von Herzen, dankbar und anerkennend, daß Ihnen diese Fülle und dieser Segen beschieden war und mit großer Vielseitigkeit und Arbeitslust von Ihnen ausgemünzt und behandelt wurde. Diese Welt der kleinen Leute und der absonderlichen Naturen hat fürwahr ihre ganz eigenartigen Reize und steht nicht jedem zu so typischer Gestaltung und Wertung offen! Möge auch das, was Ihnen ja ganz besonders am Herzen liegt, der Dienst für die Jugend und für das

eigene Volk, immer und immer wieder der köstliche Bereich Ihres künstlerischen Schaffens bleiben und Ihnen Befriedigung und Erfolge auch in älteren Wirkentagen eintragen.

Wer der neu sich gestaltenden Zeit und wer vor allen Dingen der jugendlichen Generation noch etwas zu sagen und zu spenden hat, dem darf es um die Berechtigung seiner Arbeit und ihrer Einflüsse nicht bange sein. Wohl uns, daß Sie in bewährter Freudigkeit und Wirkenskraft noch mitten unter uns weilen und Ihr Werk noch weiterhin überwachen und betreuen können! Nehmen Sie unseren aufrichtigen Dank und alle wohlverdiente Ehre für diesen unentwegten und unentbehrlichen dichterischen Heimatdienst. Wie lehren Sie es uns doch selbst so überzeugend und in stiller, froher Vaterlandsliebe:

„Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer öpper säge!
Ne subre Tisch und blangge Schild,
Res härzhafts Wort, wo öppis gilt,
En eignü Meinig öppemol,
Wo d'Wehret ma verträge.
Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer öpper säge!
Res subers Gwehrlü a der Wand,
Res heiters Lied fürs Vaterland,
Es offnigs Härz, e heitre Blick
Uf Wäge-n-und uf Stäge.“

Und damit Gott befohlen und alles Gute für jetzt und immerdar!

Ihr Ihnen herzlich und treu ergebener

Alfred Schaer.

Im Oberot

Von Josef Reinhart

Äbs feistret, göh mr hei vom Acher
Im Oberot dr Fäldwäg us.
Die teufe Gleis vom schwäre Wage
Sie führe gäge 's Schindlehuus.

D'r Vatter bückt si hinderm Fueder,
Er wott no jedes Hälmli näh
Und seit: Vom allerletzte Chörnli
Wird's über's Johr es Ähri gäh.

Er luegt no einisch zrugg zum Acher,
Wie wenn er öpper danke wett.
Er gwahrets nit, wie's rot vom Himmel
Sy Stirnen überguldet het.